

VER BUN DEN

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der
Gruppe DRK Landesverband Hamburg

1 2022

*Ein Bildungs-
haus für alle*

„Ich kam mir vor wie in einem Film“
Mein Steckenpferd: Simulationspatientin
Für das Wohl der Kinder und Jugendlichen
in Hamburg
Vom Leben einer Pustebblume



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

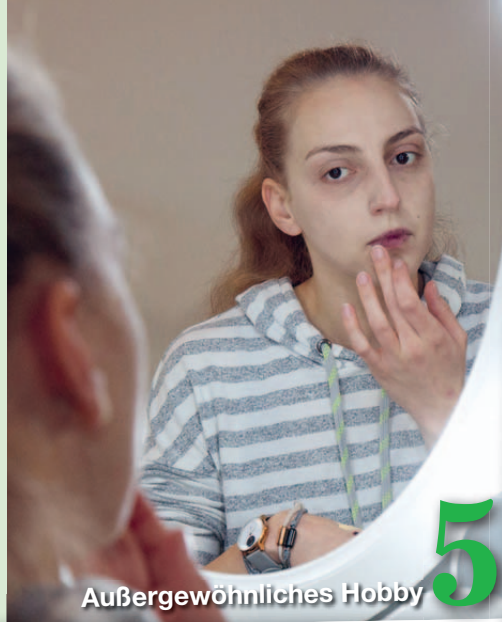
Liebe Mitarbeitende!

Corona zermürbt als Endlosschleife. Schon vor zwölf Monaten, zu Beginn des Jahres 2021, drehte sich auch in VERBUNDEN fast alles um die Pandemie. Nach der zweiten Welle im damaligen Winter fühlte sich der Ausnahmezustand längst quälend ewig an. Und dennoch gab es Hoffnung: mit einer in Rekordzeit entwickelten Schutzimpfung schien ein Ende der Coronakrise nah. Heute sind wir bereits in der vierten Welle angekommen. Und Corona dominiert immer noch. Weit mehr als 100.000 Menschen sind in Deutschland gestorben, weltweit sind es 5,5 Millionen – und hinter diesen Zahlen stehen Schicksale, unendliches Leid, Verzweiflung und Trauer. Gebetsmühlenartig wiederholen es deshalb weltweit die Expertinnen und Experten: Die Schutzimpfung ist derzeit der einzige Weg aus der Pandemie! Doch was hilft ein Ausweg, wenn er nicht genutzt wird? Nichts! Dazu passt wohl, was DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt kürzlich im Interview gesagt hat: „Wir alle lernen in dieser Pandemie ständig dazu – und inzwischen stehe ich der allgemeinen Impfpflicht positiv gegenüber“.

Trotz explodierender Infektionszahlen, die auch die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen im Roten Kreuz in Hamburg enorm erschweren – es gibt auch andere Ereignisse und DRK-News, die in diesem Heft Thema sind. In der Hoffnung, dass wir endlich aus dem Coronatunnel herauskommen, wünscht VERBUNDEN allen: Ein gutes neues Jahr!

Rainer Barthel

Rainer Barthel



Außergewöhnliches Hobby

5



Gemeinsam unter einem Dach

8



KiJu-Chef im Ausnahmezustand

11

inhalt

- 3 *interview:* „Ich kam mir vor wie in einem Film“
- 5 *nach der arbeit:* **Mein Steckenpferd: Simulationspatientin**
- 7 *nachrichten:* **Meldungen aus dem Roten Kreuz**
- 8 *vorgestellt:* **Ein Bildungshaus für alle**
- 11 *nachgefragt:* **Für das Wohl der Kinder und Jugendlichen in Hamburg**
- 14 *nachrichten:* **Meldungen aus dem Roten Kreuz**
- 15 *nachruf:* **Vom Leben einer Pusteblume**
- 16 *impresum*

„Ich kam mir vor wie in einem Film“

Seit 2016 engagiert sich Tim Langer ehrenamtlich für das Rote Kreuz, unter anderem als Sanitäter im DRK Kreisverband Hamburg Eimsbüttel und als Fachberater für den Sanitätswachdienst im DRK Landesverband Hamburg. Als einer von über 20 Rettern und Retterinnen der Hamburger Hilfsorganisationen, die im zurückliegenden Sommer in der Hochwasserkatastrophe im Ahrtal halfen, beteiligte sich der hauptberufliche IT-Leiter im August eine Woche lang an dem dramatischen Einsatz. Im Interview berichtet er von einer „unvergleichbaren Situation“ und schildert Eindrücke, die er niemals vergessen wird.



VERBUNDEN: Herr Langer, Sie waren aus Hamburg mit dem DRK im Einsatz im Hochwasser-Katastrophengebiet, wo waren Sie dort genau und was waren Ihre Aufgaben vor Ort?

Tim Langer: Der Auftrag galt der Sicherstellung der sanitätsdienstlichen Absicherung, der Übernahme von First-Responder-Einsätzen sowie der Unterstützung der eingeschränkten Regelrettung vor Ort aufgrund der zerstörten Infrastruktur. Frühzeitig stellte sich heraus, dass wir die genannten

Herausforderungen in weiterem Umfang bedienten, beispielsweise beim Helfen vom Abladen und Einräumen der Lebensmittel für den nächsten Tante-Emma-Laden, als offenes Ohr für Einsatzkräfte sowie Anwohner und Anwohnerinnen, mit der Unterstützung beim Aufbau von Netzwerken und Kontakten, als erste Anlaufstelle für direkte Unterstützung – um es kurz zu sagen: um da zu sein und mehr zu tun, als ursprünglich von einem erwartet wurde. Meine persönlichen Einsatzorte waren Dernau, Rech, Reimerzhoven sowie Altenburg.

Was war Ihr erster Eindruck von der Situation, als Sie im Katastrophengebiet eintrafen?

Auch wenn wir erst in Woche vier nach der Katastrophe eintrafen und großteils bereits die ersten gröberen Schäden beseitigt waren, kam ich mir vor wie in einem Film – es war leider nur real.

Haben Sie als Einsatzkraft schon einmal eine vergleichbare Situation erlebt?

Nein, bis zu diesem Einsatz habe ich – glücklicherweise – keine vergleichbare Situation erlebt.

Was brauchten die Menschen vor Ort am meisten, als Sie dort eintrafen?

Einfach gesagt: Alles, was als alltäglich und normal erachtet wird: Lebensmittel, Hygieneartikel, Wasser und Abwasser, Strom, Medikamente, Verbandsmaterial, jemanden, der zuhört, Verständnis zeigt, und einen Ansprechpartner, welcher auch, im besten Fall, etwas bewirken kann.

Wie haben die Menschen im Katastrophengebiet auf Sie und auf das Rote Kreuz reagiert?

Großteils war die Reaktion auf das Deutsche Rote Kreuz positiv. Natürlich galt es die ein oder andere „kritischere Situation“ zu entschärfen, da die Anwohnerinnen und Anwohner sowie freiwilligen Helferinnen und Helfer verständlicherweise angespannt waren. Mit Blick auf die Situation und entsprechend offenem Auftreten konnte auch dies beseitigt werden. Es haben sich, bis heute, Kontakte gehalten, welche ich nicht mehr vermissen möchte.



Hatten Sie den Eindruck, den Menschen vor Ort direkt helfen zu können?

Ja, in vielerlei Hinsicht – sei es, um Präsenz zu zeigen und als erster Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen, um First-Responder-Einsätze zu fahren oder einfach nur um eine Versorgung durchzuführen und dabei zuzuhören, wie

sich die Betroffenen die Last von der Seele reden, einen daran teilhaben lassen.

Gab es Eindrücke oder Begegnungen mit Anwohnern während Ihres Einsatzes, die Sie besonders berührt haben?

Wo soll ich denn jetzt anfangen? Definitiv mehr als eine erzählenswerte Begegnung in vier Orten im Katastrophengebiet.

An welche können Sie sich besonders erinnern?

Der erste Einsatztag in Altenburg – unsere Einsatzleitung teilte uns mit, dass wir dort die sanitätsdienstliche Absicherung sicherstellen sollen. Wir kamen an, zwei freiwillige Helferinnen kamen uns entgegen und haben uns innerhalb von 10 Minuten die kompletten positiven und negativen Erfahrungen mitgeteilt, welche sie seit Beginn der Katastrophe erlebt haben. Wir konnten innerhalb der nächsten Tage dort das Sanitätslager neu organisieren, waren Ansprechpartner für die Helfer sowie Anwohner. Die Frischwasserversorgung wurde geprüft und sichergestellt, genutzte Räume aufgrund von Schimmelbefall stillgelegt sowie eine weitere sanitätsdienstliche Absicherung bereitgestellt.

Wie waren die Gemeinschaft und die Zusammenarbeit mit den anderen Einsatzkräften?

Jederzeit gut – egal ob THW, Bundeswehr oder weitere DRK- sowie BRK-Kräfte. Man muss hier auch erwähnen, dass unsere bayrische DRK/BRK-Einsatzleitung versucht hatte, sich nach den ersten Tagen uns anzupassen: bei einem „guten Moin“ musste jeder auf dem Funk schmunzeln.

Was haben Sie empfunden, als Sie nach diesem Einsatz wieder nach Hause nach Hamburg zurückfahren?

Es gab in dieser Woche sehr viele Eindrücke, positive wie auch negative, welche mich auch weiterhin beschäftigen. Ich werde die Herzlichkeit und auch Dankbarkeit, mit welcher wir aufgenommen wurden und die wir uns auch in dieser Zeit erarbeitet haben, so schnell nicht vergessen. Ich bin sehr dankbar, dass ich diesen Einsatz mit einem tollen Hamburger PTZ-25-Team und meinem besten Freund erleben durfte – es hat mir doch einiges ins Gedächtnis gerufen, worauf es wirklich im Leben ankommt und wofür ich dankbar sein darf.

Herr Langer, vielen Dank für das Gespräch!

*Das Interview führte Rainer Barthel.
Fotos: Thorsten Truetgen/DRK (S. 3),
Philipp Köhler/DRK (S. 4)*



Mein Steckenpferd: Simulationsspatientin

Die angehende Notfallsanitäterin Janina K. Padrock macht ihr Lieblingshobby zum Nebenberuf: Bei Fortbildungen für Personal der Notfallversorgung mimt sie schwerkranke Patientinnen in Kliniken, Arztpraxen oder Kreißsälen, bei Werks- und Verkehrsunfällen oder anderen Notfalleinsätzen. Nebenbei engagiert sich die 29-jährige Rettungssanitäterin in der Bereitschaft des DRK-Kreisverbandes Eimsbüttel und hält sich mit Marathonläufen und Home-Training fit.

Janina Katrin Padrock wirkt erschöpft. Mit schwerem Rucksack und kleinerem Handgepäck friert die zierliche junge Frau auf dem Parkplatz einer großen Raffinerie im Hamburger Süden. Die Haut um ihre Augen herum ist gerötet. Vor allem die linke Gesichtshälfte zeigt hektische Flecken. „Das kommt von meinem Krampfanfall“, sagt sie und wuchtet ihr 14-Kilogramm-Gepäckstück

mit einem breiten Grinsen ins Auto. Den Krampfanfall hatte sie nicht wirklich. Sie hat ihn nur vorgetäuscht. In ihrer Freizeit betreibt die angehende Notfallsanitäterin einen außergewöhnlichen Nebenjob: Janina K. Padrock ist Simulationsspatientin. Dieses Schauspiel betreibt sie mit großem Engagement und Leidenschaft. „Ich wollte schon ewig Simulationsspatientin

werden“, sagt sie. Während des Abiturs machte die Curslackerin ihren Schein zur Rettungsschwimmerin bei der DLRG Wandsbek. „In den Sani-Kursen gab es Darsteller, die fand ich total spannend und wusste sofort: Darauf habe ich Bock.“ Ihr Verein hatte aber keine eigenen Darsteller. Also ging die Abiturientin 2010 als freiwillige Helferin in die Bereitschaft des Altonaer

Roten Kreuzes, die mit eigenen Darstellerinnen und Darstellern arbeitet. Dieser Schritt war der Startschuss für eine gezielte medizinisch-schauspielerische Doppelstrategie: Neben der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin und späteren Anstellung in diesem Bereich besuchte Janina K. Padrock die Freie Schauspielschule Hamburg, machte ihren Abschluss als Make-up-Artist, wurde staatlich anerkannte Rettungssanitäterin am DRK-Bildungszentrum Schlump und engagierte sich ehrenamtlich beim DRK Altona und später in Eimsbüttel. 2015 machte sie sich nebenberuflich selbstständig als Simulationspatientin in der Fort- und Weiterbildung für die Notfallversorgung.

„Ich habe eine tolle Nische gefunden“, sagt sie später am Schminktisch. „Von mir gibt es nicht so viele.“ Normalerweise dienen hochspezialisierte Puppen als Trainingsobjekte. „Die machen in vielen Situationen Sinn, aber manchmal ist eine reale Person, die plötzlich schreit und umfällt, noch besser“, weiß Janina K. Padrock aus eigener Erfahrung. Zusammen mit den Trainern ihrer Kooperationspartner bietet sie Fortbildungen in der Notfallversorgung in Kliniken, Arztpraxen, bei der Feuerwehr, Wohlfahrtsverbänden oder Betrieben an. „Für mich ist das jedes Mal eine Herausforderung, denn ich muss die Erkrankung so authentisch spielen, dass die Leute richtig unter Stress geraten.“ Dann können selbst Profis an ihre Grenzen gelangen. Und genau das ist das Ziel: „Wir wollen die Teams in



ihrer Arbeit stärken“, erklärt Janina K. Padrock. „Am Ende geht es immer um die Sicherheit der Patienten.“ Vor dem Spiegel demonstriert sie, wie eine Zyanose-Patientin aussieht. Gezielt greift sie Pinsel und Creme-Make-up aus ihrem ausrangierten Sanitätsrucksack und malt ihr Gesicht weiß, die Lippen bläulich. „Blaue Lippen sind ein typisches Zeichen für Sauerstoffmangel im Blut“, erklärt sie und redet wie ein Wasserfall über ihr leidenschaftliches Hobby, das irgendwann mal ihr Hauptberuf werden

könnte. Für ihren Krampfanfall bei der Werksfeuerwehr am Vormittag musste sie sich nicht schminken. „In der Rolle reicht es, wenn ich mich auf den Teppich schmeiße und krampfe“, sagt sie und lacht. Als gebärende Mutter im Kreißsaal hingegen spritzt Janina K. Padrock schon mal mit Blut um sich. Als Unfallopfer benutzt sie handmodellierte Prothesen oder abgeschnittene Finger. Ihre Lieblingsrolle? „Junkie-Mama im Kreißsaal auf Entzug!“ Auf ihrem Instagram-Account stellt sie ihr schauspielerisches Talent zur Schau. „Es fasziniert mich jedes Mal, wie die Kursteilnehmenden innerhalb weniger Stunden wachsen und welchen Effekt diese praktischen Übungen haben.“ Natürlich würde sie auch gerne mal eine Leiche in einem Tatort spielen. „Noch lieber würde ich diese Leiche

aber schminken“, sagt sie beim Abschminken. In einer Stunde geht ihr Zug nach Lübeck. Dorthin ist sie vor einem Jahr für ihre Ausbildung bei der Berufsfeuerwehr gezogen. Dem Hamburger Roten Kreuz bleibt sie in ihrer Freizeit dennoch treu. „Beim Kreuz bin ich schon seit elf Jahren“, sagt sie. „Das schlägt mein Herz und da sind meine Freunde.“

Instagram: @janina.k.padrock

*Text: Constanze Bandowski
Fotos: Karin Desmarowitz*

„Mr. Football“ im DRK-Landesverband Hamburg

Der Commissioner der European League of Football, Patrick Esume, besuchte kurz vor Weihnachten die Kleiderkammer des DRK-Landesverbandes



Hamburg, um über Hilfen in der kalten Jahreszeit zu sprechen. Patrick Esume, auch als Ex-Spieler, Trainer und TV-Kommentator sowie Moderator auf ProSieben bekannt, übergab dabei Kleiderspenden aus dem vergangenen Merchandise-Inventar diverser Football-Teams an Markus Tieseler, den stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden des DRK-Landesverbandes Hamburg.

„Es ist Winter, es ist kalt und es gibt Menschen, die genau jetzt warme Kleidung benötigen“, so Esume und rief seine Football-Fans auf, mitzuhelfen. Auch der DRK-Landesverband Hamburg machte auf die Situation in der kalten Jahreszeit nochmals aufmerksam. DRK-Pressesprecher Rainer Barthel: „Besonders jetzt im Winter brauchen viele Menschen warme Kleidung. Beispielsweise werden Pullover, Jacken und Schuhe gerne entgegengenommen, um bedürftigen Kindern, Frauen und Männern zu helfen. RB

DRK-Wanderausstellung macht Station in Hamburg

Mit einer umfassenden Jubiläums-Ausstellung anlässlich seines 100-jährigen Bestehens des Gesamtverbandes informiert das Deutsche Rote Kreuz über seine wechselvolle Geschichte. In Hamburgs City präsentiert deshalb der DRK-Landesverband Hamburg in der Hauptfiliale der Hamburger Sparkasse, Großer Burstah 6, von Anfang bis Mitte Februar die zahlreichen Text- und Bildtafeln der Wanderausstellung, die an verschiedenen Orten im Bundesgebiet zu sehen sind.



Die Ausstellung, konzipiert von der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Rotkreuz-Museen und der „Historischen Kommunikation“ des DRK-Generalsekretariats, erzählt anhand markanter Daten, Entwicklungen und Ereignisse den Weg der letzten 100 Jahre: vom Zusammenschluss zu einem DRK 1921 bis in die Gegenwart des Verbands 2021. Der Zutritt zur Ausstellung ist kostenfrei. RB

Wegen der aktuellen Coronalage kann sich der Ausstellungszeitraum ggf. noch ändern. Aktuelle Informationen dazu sowie zu den Öffnungszeiten sind daher auf www.drk-hamburg.de zu finden.



Ein Bildungshaus für alle

Im vergangenen Sommer verkündete der Hamburger Senat, mehr als 5.000 Kita-Plätze an Schulen zu schaffen. Damit soll Kita-Kindern der Übergang in die Grundschule erleichtert werden. Am Bramfelder Standort Eenstock betreibt die DRK-KiJu ein solches Konzept bereits seit Jahren.

Ylvie spielt Ärztin, Humphrey lernt Mathe. Die Vierjährige geht in die Marienkäfergruppe in der Kita, der Achtjährige besucht die 2a der Grundschule Eenstock. Das kleine Mädchen hat blaue Augen und einen blonden Zopf. Der große Junge mit den pechschwarzen Haaren und dunkler Haut sagt stolz: „Ich bin der beste Fußballspieler der Klasse.“ Die beiden Kinder haben etwas gemeinsam: Sie besuchen das

Bildungshaus Eenstock der DRK-KiJu in Hamburg Bramfeld – Ylvie und Humphrey kommen nach dem Unterricht in die Nachmittagsbetreuung. „Das Spannende an unserem Bildungshaus sind die einheitlichen Bildungsbiographien der Kinder“, sagt Benjamin Krohm. Der 32-jährige Erziehungswissenschaftler leitet den DRK-Standort auf dem Gelände der Bramfelder



Grundschule Eenstock seit knapp vier Jahren und weiß: „Manche Kinder begleiten wir sogar zehn Jahre und mehr.“ Denn Ylvie und Humphrey können später das nur 750 Meter entfernte Gymnasium Osterbek besuchen. Auch dort können sie das ausgelagerte Angebot der GBS Eenstock (ganztägige Bildung und Betreuung) in den Früh- und Spätdiensten, am Nachmittag und in den Ferien nutzen.

Kurz: Die Erzieherinnen und Erzieher des DRK können sie von der Krippe bis in die Mittelstufe hinein begleiten und fördern.

Damit steht das DRK-Bildungshaus Eenstock richtungsweisend für die zukünftige Bildungspolitik der Hansestadt Hamburg. Im Juni 2021 verkündete der Senat, dass er in den kommenden fünf Jahren mehr als 5.000 Kita-Plätze

an Schulen schaffen will. Die kurzen Wege und bekannten Strukturen sollen Kindern und Eltern den Übergang von der Kita in die Grundschule erleichtern. Am DRK-Standort Eenstock funktioniert das Konzept bereits hervorragend. „Dieses Modell zeichnet sich durch die Beständigkeit unserer Beziehungen zu Eltern und Kindern aus“, sagt Benjamin Krohm. 24 Fachkräfte und sechs Honorarkräfte begleiten 36 Kita-Kinder im Alter von acht Monaten bis fünf Jahren, 275 Vor- und Grundschulkindern und rund 63 Jungen und Mädchen auf dem Gymnasium. „Unser diverses Team besteht zu fast gleichen Teilen aus Männern und Frauen unterschiedlichen Alters und Herkunft und entspricht somit den Werten des Roten Kreuzes“, so Krohm. Diese Werte haben den engagierten Leiter gleich nach seinem Wechsel von einem anderen Träger zum DRK beeindruckt: „Vertrauen und Kollegialität gelten hier wirklich etwas. Die Mitarbeitenden leben diese Werte. Ich habe sofort große Verantwortung übertragen bekommen, kann selbstständig arbeiten und jederzeit jemanden aus dem Leitungskreis anrufen, wenn ich Fragen habe. Das ist alles sehr stimmig und ich fühle mich hier sehr wohl.“

Zufrieden sind auch die Erzieherinnen Celine Klomnhaus und Stephanie Schliep aus der Eichhörnchengruppe. „Ich habe hier mein Freiwilliges Soziales Jahr gemacht und meine berufsbegleitende Ausbildung zur Erzieherin“, sagt die 22-jährige Celine Klomnhaus. „Hier ist alles sehr klein und familiär.“ 18 Kinder bis fünf Jahre betreut die Bramfelderin hier mit ihrer Kollegin. Die sogenannten Brückenkinder gehen vormittags in die Vorschulklassen der Grundschule Eenstock. Aufgrund von Corona und anderen Gründen

spielen heute nur zwölf kleine Jungen und Mädchen bei den Eichhörnchen. „Das ist auch ganz gut so“, findet Stephanie Schliep. Aufgrund von Krank- oder Quarantänemeldungen muss sie sich heute um das Mittagessen kümmern. Die frisch zubereiteten Vollkornnudeln mit Tomatensauce und Knabbergemüse werden aus der Bramfelder DRK-Kita Libelle geliefert. „Wir sind All-rounder und seit Corona besonders flexibel“, sagt die 36-jährige Erzieherin und lacht. „Seit letztem Sommer finde ich unser Haus noch besser, denn meine Tochter geht hier in die erste Klasse.“ Und damit auch in die Nachmittagsbetreuung ihrer Kolleginnen und Kollegen. Die beiden Kita-Gruppen befinden sich in Erdgeschoss von Haus 3 der Grundschule Eenstock mit jeweils einem Raum, eigenen Toiletten, einer gemeinsamen Küche und einem umzäunten Außenbereich. Im Obergeschoss des Bungalows befindet sich ein Toberaum und der Bereich der GBS. „Normalerweise teilen wir uns die Räume am Nachmittag“, erklärt Celine Klomnhaus. Wegen der Coronaregeln bleiben die Schulkinder jedoch auf Abstand in ihren Klassenräumen und auf dem Schulhof. Während Ylvia nach der Mittagspause im GBS-Raum eifrig mit den Utensilien der großen Schulkinder malt, tobt sich Humphrey mit seinen Freundinnen und Freunden aus der 2a auf dem Schulhof erstmal vom Unterricht aus – natürlich spielen sie Fußball. Ausgewert fallen ihm die Mathehausaufgaben danach noch leichter.

Text: Constanze Bandowski

Fotos: Karin Desmarowitz





KiJu

Deutsches Rotes Kreuz Hamburg
Kinder- und Jugendhilfe gGmbH

Für das Wohl der Kinder und Jugendlichen in Hamburg

Die DRK-KiJu (DRK Hamburg gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe mbH) entstand 1999 mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche der Hansestadt in eigenen Einrichtungen mit einem hohen pädagogischen Anspruch zu betreuen und zu fördern. Anfang 2020 übernahm Olaf Jantzen (56) die Geschäftsführung. Im Interview spricht der Diplom-Pädagoge über die Herausforderungen in Zeiten von Corona und Fachkräftemangel.

VERBUNDEN: Wie haben Sie den Wechsel in die alleinige Geschäftsführung der DRK-KiJu erlebt?

Olaf Jantzen: Der Übergang vom ehemaligen Geschäftsführer Herrn Duwensee zu mir ist vor allem durch Kontinuität gekennzeichnet. Ich war vorher sein Stellvertreter und wir haben

hervorragend zusammengearbeitet. Die KiJu habe ich also in einem sehr guten Zustand übernommen. Es gab keinen Reformstau, aber wir hatten uns einiges vorgenommen an strategischen Entwicklungen, zum Beispiel in den Bereichen Personalentwicklung, Mitarbeiterbindung, Digitalisierung oder

Qualitätsentwicklung. Wenige Wochen nach meinem Antritt im Januar 2020 brach Corona aus. Seitdem befinden wir uns im Ausnahmezustand. Die Mehrfachbelastung spüren wir nicht nur in der Geschäftsstelle, sondern vor allem in den Einrichtungen vor Ort. Als die Zahlen im Sommer etwas besser

wurden, holten wir einiges Geplantes nach. Und wir hofften, von der vierten Welle verschont zu bleiben. Das sieht heute leider anders aus. Wir müssen weiter unter Corona-Bedingungen arbeiten.

Wie ist die DRK-KiJu überhaupt strukturiert?

Wir arbeiten in drei großen Bereichen, die nach Altersgruppen zusammengefasst sind. Den Bereich 1 der Kindertagesstätten und Familienförderung leitet mein Kollege Lars Petersen. Er ist für 17 Kitas verantwortlich mit zwei Eltern-Kind-Zentren und einer Waldgruppe. Dazu gehören auch das Projekt ISA – Inklusive Sozialraumangebote für Familien – und das Interdisziplinäre Frühförderzentrum in Neuallermöhe, der Therapeutenpool in Wandsbek und das Homeschooling-Projekt HIPPY. Den zweiten großen Bereich der Schulkooperationen und offenen Kinder- und Jugendarbeit leitet Mareile Waltje. Hier leisten wir die Nachmittagsbetreuung an 16 Grund- und weiterführenden Schulen. Außerdem haben wir zwei betreute Kinder- und Jugendclubs sowie zwei Aktivspielplätze. Den kleinsten Bereich der Wohngruppen leite ich. Diesen Bereich haben wir auf fünf Standorte ausgeweitet, an denen Kinder und Jugendliche an sieben Tagen pro Woche 24 Stunden betreut werden.

Wie sieht das in konkreten Mitarbeiter- und Kinderzahlen aus?

Die DRK-KiJu hat insgesamt rund 750 Mitarbeitende. Der Kita-Bereich hat mit 428 die meisten Beschäftigten. Hier betreuen wir rund 1.600 Kinder. In der Familienförderung arbeiten 22 Fachkräfte mit hohen Reichweiten. Allein die Eltern-Kind-Zentren erreichen circa 1.700 Elternteile pro Jahr, das HIPPY-Projekt 150 Familien. An den Schulstandorten betreuen 230 Mitarbeitende

rund 2.600 Kinder. In der offenen Kinder- und Jugendarbeit haben wir zwölf Fachkräfte. Normalerweise betreuen die etwa 150 Kinder, aber da es eben eine offene Arbeit ist, kann ich hier nur sehr grobe Schätzungen abgeben, zumal der Betrieb in Corona-Zeiten eh



schwierig ist. In den fünf Wohngruppen betreuen 45 Mitarbeitende 30 Kinder und Jugendliche.

In den Wohngruppen ist das Verhältnis von Fachkräften zu Kindern sehr hoch. Lohnt sich das überhaupt?

Ich finde, gerade diese Aufgabe trifft die Herzkammer des Roten Kreuzes. Wenn wir den Anspruch haben, allein nach dem Maß der Not unsere Prioritäten zu setzen und wenn das Internationale Rote Kreuz bekundet, dass wir uns an den most vulnerable, also an den Verletzlichsten, orientieren sollen, dann sehe ich unsere Aufgabe genau darin, Kinder in Obhut zu nehmen, die aus prekären Familienverhältnissen stammen. Einige dieser Kinder mussten in ihrem Leben schon viel Übles erdulden und erleiden. Ich finde, diese Kinder zu betreuen ist eine ganz besonders herausragende Aufgabe für das Rote Kreuz.

Wobei wir bei der Frage sind, was die DRK-KiJu von anderen Anbietern unterscheidet ...

Als erstes unterscheiden wir uns durch diese Zugehörigkeit zum Roten Kreuz. Diese bedeutet eine bestimmte ideelle Ausrichtung. Wir sind vom Wesen her inklusiv. Kinder und Jugendliche, von überall her, mit und ohne Behinderungen heißen wir ebenso willkommen wie diejenigen mit sozialen Schwierigkeiten oder aus sogenannten normalen Familien. Und wir sind sozialräumlich gut vernetzt. Zweitens müssen wir als Wohlfahrtsorganisation keine Rendite erzielen. Gewinnmaximierung spielt keine Rolle, aber natürlich müssen auch wir wirtschaftlich arbeiten. Dabei konzentrieren wir uns auf Qualität. So können wir zum Beispiel in einigen Kitas Eltern-Cafés betreiben, obwohl wir ja eigentlich nur für die Betreuung der Kinder refinanziert werden. Im Moment überlegen wir in einer Kita, ob wir eine Gruppe für mehrfach schwerstbehinderte Kinder aufmachen. Oder nehmen Sie das Deeskalationstraining für die Fachkräfte unserer Schulstandorte. Das sind alles sehr aufwendige und kräftezehrende Ideen, sowohl finanziell als auch ideell, die wir als Rotes Kreuz aber als lohnenswert empfinden.

Gibt es noch einen weiteren Punkt?

Die DRK-KiJu zeichnet sich in der Kinder- und Jugendhilfelandchaft dadurch aus, dass wir bei einer mittleren Größe des Trägers alle Sparten vom Kleinkindalter bis zur Volljährigkeit abdecken: Krippen, Kitas, Schulen, Familienförderung, offene Angebote bis hin zu den Wohngruppen – wir machen dies alles! Und es lädt sich gegenseitig auf. Dafür setzen wir auf Qualität unserer Konzepte und die Kompetenz unserer Mitarbeitenden. Bei uns stehen Kinder und ihre Familien immer im Mittelpunkt. Das hört sich vielleicht an wie ein Werbespruch, aber wir meinen das ernst. Zum Beispiel die Kita Regenbogen: Hier gehen wir mit

dem Eltern-Kind-Zentrum eine Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ein. Das geht weit über das Kita-Gutschein-System hinaus, aber wir wollen die Familien bestmöglich unterstützen.

Und wie finden Sie motivierte Mitarbeitende in Zeiten akuten Fachkräftemangels?

Auch hier setzen wir auf Qualität, Bindung und Motivation. Als Rotes Kreuz haben wir gewisse Vorteile mit unseren Werten und unserem Bekanntheitsgrad. Wir werben vielfältig, zum Beispiel auf städtischen Bussen, haben aber auch im Bewerbungsprozess genau analysiert, was Mitarbeitende wollen. Dementsprechend haben wir unsere Stellenausschreibungen formuliert. Das Gehalt muss natürlich stimmen, aber die Leute wollen etwas Sinnvolles tun, suchen Anerkennung und Rückhalt. Mit den

Erzieher-Fachschulen stehen wir in ständigem Austausch. Ich selbst bin im Vorstand der Fachschule für Sozialpädagogik Wagnerstraße. Auch das hilft. Und wir setzen auf Weiterbildungen, Feedback-Gespräche und Teambuilding, um das Wir-Gefühl zu stärken, aber auch auf gesunde Arbeitsplätze, Stressreduktion und Supervision, um unsere Mitarbeitende zu entlasten. Das ist besonders in Corona-Zeiten wichtig, denn die Mehrfachbelastung ist wirklich hoch.

Wie sehen Sie die DRK-KiJu in der Zukunft?

Hier gilt nach wie vor unsere Vision einer Kinder- und Jugendhilfe ganz im Zeichen der Menschlichkeit. Das meiste realisieren wir bereits, aber wir können natürlich immer noch besser werden, vor allem, was die Digitalisierung betrifft. Wir wollen inklusiv

und partizipativ sein, legen großen Wert auf Qualität und Weiterentwicklung, auf kompetente und engagierte Mitarbeitende, die Spaß an der Arbeit haben und individuell wie auch im Team wachsen wollen. Unsere Führungskräfte fördern und respektieren ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und wir wollen kontinuierlich wachsen und sinnvolle neue Arbeitsbereiche erschließen. Wenn die Stadt neue Kitas oder Schulstandorte plant, bewerben wir uns, wenn es uns sinnvoll erscheint. Aber wir übernehmen uns nicht. Stabilität und Sicherheit sind uns wichtig. Wir setzen unsere Ressourcen sorgfältig nach ethischen Maßstäben ein. So leisten wir einen wichtigen Beitrag für das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Stadt Hamburg.

Das Interview führte Constanze Bandowski. Fotos: Karin Desmarowitz



Wiederwahl von DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt und DRK-Vizepräsident Dr. Volkmar Schön

Die 70. Ordentliche Bundesversammlung des Deutschen Roten Kreuzes hat im November in Berlin die bisherige Präsidentin Gerda Hasselfeldt einstimmig für weitere vier Jahre im Amt bestätigt. „Ich werde auch in Zukunft alles daransetzen, dass das Ehrenamt in unserer Gesellschaft einen größeren Stellenwert erhält. Die Corona-Pandemie und die Flutkatastrophe im Sommer haben gezeigt, dass der Einsatz von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern in Deutschland unverzichtbar ist“, sagte Hasselfeldt. Die ehemalige Politikerin ist seit Dezember 2017 ehrenamtliche Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes.

DRK-Generalsekretär Christian Reuter wies in seiner Rede darauf hin, dass das Deutsche Rote Kreuz angesichts der beispiellosen Zerstörungen durch die Flutkatastrophe auch in den nächsten Wochen und Monaten in den hauptsächlich betroffenen Gebieten in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen aktiv

bleiben werde. Bei der Tagung wurde das komplette Präsidium der größten deutschen Hilfsorganisation neu gewählt. Im Amt bestätigt wurden DRK-Vizepräsident Dr. Volkmar Schön, Bundesschatzmeister Dr. Norbert C. Emmerich, Martin Bullermann als Bundesbereitschaftsleiter, Andreas Paatz als Bundesleiter Wasserwacht und Prof. Dr. Volker

in das Führungsgremium gewählt. Dem Präsidium gehört weiterhin Gabriele Müller-Stutzer, Generaloberin und Präsidentin des Verbandes der Schwesternschaften vom DRK, an. Als Vorsitzender des DRK-Präsidialrates vertritt künftig Hans Hartmann, Präsident des DRK-Landesverbandes Niedersachsen, die Mitgliedsverbände im DRK e.V.



Für ihr ehrenamtliches Engagement zeichnete DRK-Präsidentin Hasselfeldt am Vorabend der Bundesversammlung Monika Keltting aus Hamburg, Frank Langer aus Mülheim an der Ruhr und Wolfgang Reitsch aus Brandenburg an der Havel mit der Dankmedaille des DRK-Generalsekretariats aus.

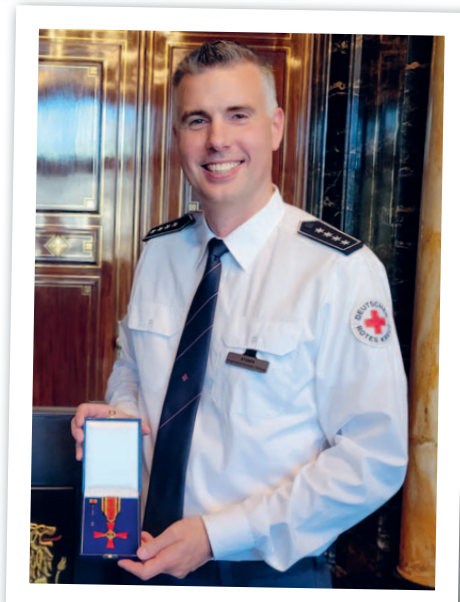
Lischke als Vertreter der Bergwacht. Neue DRK-Vizepräsidentin ist Ulrike Würth. Marcel Bösel wurde als Bundesleiter Jugendrotkreuz, Prof. Dr. Bernd W. Böttiger als Bundesarzt und Dr. Dieter Weingärtner als Bundeskonventionsbeauftragter neu

erhielten auch die scheidenden Präsidiumsmitglieder Eberhard Desch, Marcus Janßen, Dr. Gabriele Kriese, Dr. Bruno Most und Prof. Dr. Peter Sefrin. DRK-GS/RB

Bundesverdienstkreuz für Malte Stüben

Große Ehre für Malte Stüben: Im Bürgermeistersaal des Hamburger Rathauses erhielt der Leiter des DRK-Kriseninterventionsteams das Bundesverdienstkreuz. Hamburgs Innen- und Sportsenator Andy Grote überreichte dem 45-Jährigen die Auszeichnung im Namen des Bundespräsidenten für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement. Malte Stüben, Sozialpädagoge, verheiratet und Vater dreier Töchter, gehört seit

mehr als 20 Jahren zum Kriseninterventionsteam (KIT) des DRK Harburg. Seit acht Jahren leitet er die 50-köpfige Gruppe der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer. Das KIT unterstützt und betreut im Rahmen der „Psychosozialen Notfallversorgung“ Menschen unmittelbar nach seelisch stark belastenden Ereignissen, zum Beispiel Angehörige nach einem plötzlichen Todesfall, Opfer einer Gewalttat oder Augenzeugen.



Vom Leben einer Pusteblume

Ein Nachruf auf Dr. Christine Schüler (verstorben am 9.10.2021)
aus dem DRK-Kreisverband Hamburg Altona und Mitte e.V.

Das Sinnbild ihrer Gemeinschaftspraxis in Schenefeld bei Hamburg ist die Pusteblume. Deren Sinn und Zweck besteht weniger in ihrer fragilen Schönheit – vielmehr ist sie dazu da, dass der Wind ihre kleinen „Fallschirme“ mit den Samenkörnern in die Welt trägt und dadurch letztendlich noch mehr Pusteblumen entstehen.

Etwa so lassen sich Leben und Engagement von Dr. Christine Schüler beschreiben, die am 9. Oktober unerwartet von uns ging. „Das Wertvollste, das wir haben, sind unser Wissen und unsere Zeit. Leider ‚spenden‘ nur wenige etwas davon im Ehrenamt“, so die ganz persönliche Anregung an ihre Mitmenschen. Sie selbst ging getreu dieser Erkenntnis mit gutem Beispiel voran.

Auch wenn ihr Herz für die Arbeit mit Such- und Rettungshunden schlug, galt ihr besonderes Augenmerk immer den Schwächsten unserer Gesellschaft. So verwundert es nicht, dass eines ihrer letzten Vorhaben im Jahr 2020

die Errichtung einer Unterkunft für obdachlose Frauen war. Hier wurde gleich zu Beginn aller Corona-Maßnahmen ein Hilfsangebot aufgebaut, das nicht nur das vielzitierte „Dach über dem Kopf“, sondern auch eine medizinische Versorgung enthielt.



Vor zehn Jahren wurde sie die Vorsitzende des DRK-Kreisverbandes Hamburg Altona und Mitte e.V., dessen Mitglied sie bereits seit 2003 war. Als Kreisverbandsärztin und Landesärztin brachte sie ihre medizinische Expertise in die Zusammenarbeit mit den Führungsgremien der Verbände ein. In der Arbeitsgemeinschaft Odorologie e.V., deren

Erste Vorsitzende sie war, entwickelte sie die Arbeit geruchsdifferenzierender Mensch/Hund-Teams weiter. Auch in diesen Fällen war sie an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Forschung und praktischer Arbeit gestaltend tätig. Dass sie in ihren Fachgebieten nicht nur als Theoretikerin unterwegs war, bewies sie nicht nur durch ihre Tätigkeit als praktizierende Ärztin. Zusammen mit ihrer Hündin Tilly und später mit deren Nachfolger Max bildete sie lange Zeit das einzige geprüfte Mantrailer-Team im Großraum Hamburg. In dieser Zeit ging sie pro Jahr in rund 120 Einsätze, um orientierungslose Senioren, Selbstmordgefährdete, verirrte Kinder oder vermisste Menschen aufzufinden.

„Jeder von uns ist ersetzbar“, so lautete ihr Standard-Konter auf übertriebenes Lob oder Aufhebens um ihre Person. Wieder eine Analogie zur Pusteblume: Wichtig ist, dass viele andere Blumen entstehen, auch und gerade wenn die ursprüngliche Blume selbst nicht mehr da ist. *Markus Kaminski*

DRK Landesverband Hamburg e. V.

Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-0
Fax 040 581121
info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion verbunden

Pressestelle DRK Landesverband
Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-150
redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de

I m p r e s s u m

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e. V.

V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp

Redaktion: Rainer Barthel

Gestaltung: Dirk Hendess

Fotos: Karin Desmarowitz, DRK (S. 14, unten), Thorsten Truetgen/DRK-Generalsekretariat (S. 3), Wolfgang Huppertz, Philipp Köhler/DRK (S. 4), Pressestelle DRK Hamburg, Henning Schacht/DRK (S. 14, oben), Stephan Wallocha, Michael Zapf

Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH, Hamburg

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier